Nr. 52. — Sonnabend, 3. März. — 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Retterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Retterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Prinz Heinrich in Hamburg.

Prinz Heinrich traf am Donnerstag 11 Uhr 35 Min. in Begleitung des Hofmarschalls v. Seckendorff und des Adjutanten v. Witzleben in Hamburg ein. Auf dem Bahnhofe wurde er von den Senatoren Oswald und Burchard, von dem Präsidenten der Handelskammer Adolf Wörmann und Laeiß für den Verein der Hamburger Rheder empfangen. Der Marineverein von 1877 hatte eine Deputation mit Fahne entsendet. Nach der Begrüßung der Anwesenden bestieg der Prinz den Wagen und fuhr unter den Hochrufen der spalierbildenden Menge nach dem Hamburger Hof, wo ein Frühstück eingenommen wurde. Nach demselben begab sich der Prinz 2 Uhr 10 Min. zur Börse, wo er von Wörmann empfangen und zur Börsenhalle geleitet wurde. Hier begrüßte ihn jubelnd ein tausendköpfiges Publikum. Wörmann beglückwünschte den Prinzen zu seiner glücklichen Heimkehr, feierte ihn als berufensten Vertreter der deutschen Flotte, betonte die Nothwendigkeit einer starken Flotte für Handel und Industrie, drückte seine Freude und seinen Dank aus für den Besuch und schloß mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf den Prinzen. Prinz Heinrich dankte und führte aus:

„Meine werthen Herren! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für den freundlichen Empfang, den Sie mir am heutigen Tage bereitet haben. Ich bin seiner Zeit auf Befehl unseres Kaisers mit Freude hinausgezogen, um auch die Interessen der deutschen Kaufmannschaft wahrzunehmen. Es war mir ein Leichtes, in Ihren Kreisen zu verkehren; ich habe es gern gethan und stets Freude dabei empfunden. Aber, meine Herren, ich war nichts, als das Werkzeug Ihres Kaisers, meines Kaisers, jenes Mannes, der an der Spitze des Reiches steht und sich alle Zeit identificirt mit den Interessen des Reiches. Ihm danken wir am heutigen Tage, und ich bitte Sie, mit mir Ihre Blicke zu richten nach dem ehrwürdigen alten Kaiserschlosse an der Spree und unserem Kaiser einen Huldigungsgruß darzubringen, indem Sie mit mir rufen: Gott erhalte und schütze den Kaiser! Se. Majestät der deutsche Kaiser: Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Am Nachmittag gab der Senat dem Prinzen Heinrich ein Festmahl im Rathhause. Der Bürgermeister Lehmann brachte das Kaiserhoch aus und hieß hierauf den Prinzen Heinrich namens des Senates willkommen. Er brachte ihm eine Huldigung desselben anläßlich der frohen Heimkehr des Prinzen nach jahrelanger Seefahrt in den ostasiatischen Meere dar, welches schon im Falle des „Iltis" ein erhebendes Beispiel deutscher Disciplin und deutscher Treue gesehen habe. Der Bürgermeister schloß mit einem Hoch auf den Prinzen. Nach dem Bügermeister hielt Prinz Heinrich eine Ansprache. Er dankte zunächst für den Empfang und fuhr dann fort:

Ew. Magnificenz hatten vorher die Güte, des Wahlspruches des preußischen Königshauses „suum cuique" zu gedenken. Ich möchte den Gedanken Ew. Magnificenz verallgemeinern, daß die Kriegsflotte sowohl als auch das ganze Heer und die Marine immer gern für die Interessen des gesammten Vaterlandes thätig gewesen sind. Es ist dies die Pflicht und zugleich der Stolz der kaiserlichen Marine. Die Erwägung, ob die Kriegsflagge oder die Handelsflagge vorangehe, ist für mich stets von untergeordneter Bedeutung gewesen. Sie sind beide für einander da und haben sich daheim und im Auslande immer verstanden und dienen beide in gleichem Maße dem Kaiser und dem Reiche. Prinz Heinrich wünschte schließlich Hamburg und seiner Kaufmannschaft Blühen und Gedeihen.

Abends gegen 11½ Uhr traf Prinz Heinrich auf dem Dammthor-Bahnhofe ein, woselbst er von den Senatoren O'Swald und Dr. Burchard begrüßt wurde. Auf dem Bahnsteige hatte eine Abordnung des Marinevereins von 1877 mit der Fahne Aufstellung genommen. Beim Betreten des Bahnsteiges wurde der Prinz von der Menge mit Hochrufen begrüßt. Er trat auf die Abordnung zu und sprach dem Vorsitzenden des Vereins seine Freude über das Erscheinen des Vereins, sowie sein Bedauern darüber aus, daß er die Herren nicht schon bei der Ankunft habe begrüßen können. Die Zeit sei dazu aber zu kurz gewesen. Nach einer kurzen Erwiderung des Vorsitzenden reichte der Prinz ihm die Hand. Während dieser Scene brachen die zahlreich auf dem Bahnsteige versammelten Personen in begeisterte Hochrufe aus, wofür der Prinz freundlich grüßend dankte. Der Prinz reichte sodann den zum Abschied erschienenen Herren nochmals die Hand und bestieg unter dem Jubel der Menge den Salonwagen und dankte, als der Zug sich in Bewegung setzte, vom hell erleuchteten Fenster des Waggons aus immer wieder für die Hochrufe.

Reichstag.

Berlin, 1. März.

Der Reichstag erledigte heute den **Etat des Auswärtigen Amtes** in einer einzigen Sitzung. Auf eine einstündige Rede des Socialdemokraten Gradnauer über die **Haager Friedensconferenz**, die Blendwerk und Komödie dargestellt und auf welcher die Haltung der deutschen Regierung eine den eigentlichen Zielen der Conferenz durchaus abträgliche gewesen sei, erwiderte **Staatssecretär v. Bülow**:

Die deutsche Regierung in Uebereinstimmung mit ihrer auf Erhaltung des Friedens und Vertheidigung unseres Territoriums gerichteten Gesammtpolitik habe den Vorschlag des Zaren gern angenommen, nachdem festgestellt war, daß durch die Verhandlungen der Conferenz der status quo der betheiligten Mächte nicht tangirt werden sollte. Die Beschlüsse würden, sobald sie ratificirt seien, veröffentlicht und dem Reichstag vorgelegt werden. Der Staatssecretär verliest darnach das am Schluß der Conferenz versandte Circular an die deutschen Missionen im Auslande, worin es heißt, die deutschen Delegirten hätten die Instruction erhalten, nicht bloß mit den österreichischen und italienischen Delegirten, sondern auch mit den russischen Fühlung zu halten. Die deutsche Regierung habe alle dem Frieden und der Humanität dienenden Vorschläge unterstützt, aber keine Concession gemacht, welche die Wehrhaftigkeit Deutschlands zu beeinträchtigen geeignet sei. Der Vorschlag einen obligatorischen Arbitrage sei für uns unannehmbar gewesen und deshalb fallen gelassen worden. Unter voller Wahrung unserer Souveränetätsrechte und der Wohlfahrt des deutschen Volkes habe unser Verhalten auf der Conferenz **unsere Beziehungen zu den übrigen Mächten gekräftigt.** Was den von dem Vorredner angegriffenen Delegirten **Professor v. Stengel** betrifft, so habe dieser sich vorsichtig und taktvoll benommen und durch eifrige Mitarbeit zum Gelingen der Conferenz beigetragen.

Auf verschiedene Gravamina des antisemitischen Abg. **Liebermann v. Sonnenberg**, der Seitenhiebe gegen England austheilte, erwiderte der Unterstaatssecretär **v. Richthofen** u. a.:

Die Kostenrechnung bezüglich der **Entschädigungen für die Schiffsbeschlagnahme** sei wegen der damit verknüpften Schwierigkeiten noch nicht aufgemacht; der deutsche Consul in Aden habe sich keiner Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Redner nimmt den deutschen Botschafter in Washington **v. Holleben** gegen die erhobenen Anklagen in Schutz und bemerkt schließlich, bisher sei nicht nachgewiesen, daß das **Wolff'sche Bureau** mit seinen Nachrichten zu Börsenzwecken Mißbrauch getrieben habe. Wäre das der Fall, so würde das Auswärtige Amt seine Beziehungen zu demselben lösen.

Sehr schweres Geschütz fuhr der Antisemit **Böckel** auf, indem er u. a. sagte, die Friedensconferenz sei nur ein Gaukelspiel gewesen. Cecil Rhodes sei hier empfangen worden. Das Volk müßte denken, wir seien schon an schmutzige Börsenjobber verkauft. Auf die Frage, welche Beziehungen wir zu Rhodes hätten, erfolgte keine Antwort. Abg. **Bebel** (Soc.) bemerkte, er habe Sympathien für die Boeren, sei aber kein Englandfresser. Die weitere Debatte zersplitterte sich in Einzelheiten.

Morgen wird der Marineetat berathen.

— In der heutigen Sitzung der **Budgetcommission** theilte der Reichsschatzsecretär Thielmann mit, daß zwischen den Einzelstaaten und der Reichsregierung Verhandlungen schwebten wegen **Einschränkung des Lotteriewesens.** Es sei begründete Hoffnung vorhanden, dieses Ziel zu erreichen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. März. Im Abgeordnetenhause begann heute die Berathung des **Eisenbahnetats,** wobei die Freisinnigen Wiemer und Gänger für **Ermäßigung der Personentarife** eintraten. Minister Thielen, welchem die Redner der Conservativen und des Centrums secundirten, verhielt sich dieser Forderung gegenüber ablehnend. Morgen erfolgt die Fortsetzung der Berathung.

— Zum Vorsitzenden der Commission zur Vorberathung des **Waarenhaussteuergesetzes** ist der conservative Abg. Winkler gewählt worden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 2. März.

Die Ermäßigung der Personentarife.

Wie nach den früheren Erklärungen des Eisenbahnministers zu erwarten war, hat im Abgeordnetenhause der Minister dem von dem Abg. Wiemer eingebrachten Antrag gegenüber, „nicht bloß eine Vereinfachung des Tarifwesens, sondern auch eine Ermäßigung der Tarifsätze — unter Ausschluß von Erhöhungen bestehender Fahrpreise — eintreten zu lassen", sich ablehnend verhalten. Der Schwerpunkt einer Tarifreform liegt für ihn nach wie vor nicht in einer Verbilligung, sondern einer Vereinfachung der Tarife. Nun mag eine Reform nach dieser Richtung gewiß ebenfalls dringend nothwendig erscheinen. Die von dem Herrn Minister angeführte Thatsache, daß wir nicht weniger wie **47000 verschiedene Fahrkarten** haben, von denen allein auf den Berliner Bahnhof Friedrichstraße 17 000, auf den Stettiner und Potsdamer je 16 000 entfallen, spricht zur Genüge für die Nothwendigkeit einer Vereinfachung der Fahrkarten. Die Gründe, die Herr v. Thielen aber gegen eine Verbilligung der Personentarife anführte, waren nichts weniger als überzeugend. Herr v. Thielen behauptete auch gestern wieder, daß unsere Tarife „recht billig" seien, vermied es aber, auf Vergleiche mit den Tarifen auswärtiger Staaten näher einzugehen. Wie es mit der Behauptung steht, daß unsere Tarife verhältnißmäßig billiger sind, als in anderen Ländern, dafür mögen einige Vergleiche mit den Tarifen auswärtiger Staaten dienen, die das „Hamb. Fremdenbl." aus den amtlichen Cursbüchern der betreffenden Länder zusammengestellt hat.

Darnach stellt sich eine Schnellzugsreise 3. Klasse von Memel nach Aachen (über Berlin) — 1448 Kilom. — auf 59 Mk. Im Zarenreich dagegen kann man für 59 Mk. (= 31,4 Rubel) heute genau 7106 Kilom. (6660 Werst) reisen, auch im Schnellzuge, der übrigens dort sogar sehr wohlfeile Schlafwagen auch 3. Klasse kennt. Diese Strecke ist noch mehrere hundert Kilometer länger, als eine Reise von Thorn, über Warschau und Moskau, nach Irkutsk in Sibirien, beim Baikalsee. Also für dasselbe Geld, wie in Preußen, eine fast fünfmal so lange Reise, eine fünfmal so große Leistung der Eisenbahn! In Ungarn kostet eine Reise von 1000 Kilom. im Schnellzuge 3. Klasse 8 Mk. 50 Pf. (5 Fl.), während man in Preußen für dasselbe Geld nur 182 Kilom. im Schnellzuge zurücklegen kann; die Leistung der ungarischen Staatsbahn ist also 5½mal größer, und 1000 Kilom. in Preußen würden 46 Mk. 70 Pf. kosten. In Oesterreich, wo die Schnellzüge jedoch einen ziemlich hohen Zuschlag (50 Proc.) aufweisen, kosten 1000 Kilom. im Personenzuge bei der Staatsbahn 17 Mk. In Preußen könnte man für die gleiche Summe nur 425 Kilom. weit fahren. Im nördlichen Schweden (Zonentarif) bezahlt man im Personenzuge für 1350 Kilom. 23 Mk. 60 Pf. (21 Kronen). In Preußen darf man für diesen Betrag nur 590 Kilom. abfahren. In Dänemark kostet die entfernteste Zone „über 676 Kilom." im Schnellzug nur 7 Mk. 30 Pf. Der preußische Eilzug würde uns hierfür nur 156 Kilom. weit befördern. Die Leistung der dänischen Staatsbahn ist also 4⅓mal größer. In Frankreich kostet das Kilometer 3. Klasse 4,93 Cent. (knapp 4 Pf.), auch für Schnellzüge, so daß die Behauptung, die deutschen Tarife seien billiger, falsch ist. In Belgien ist der Preis 3,8 Centimes (2,65 Pf.). Und auch die anderen Länder des Continents haben Fahrpreise, die den preußischen etwa gleich oder ganz unwesentlich theurer sind.

Herr v. Thielen ließ sich, wie erwähnt, gestern auf Vergleiche mit den Tarifen auswärtiger Staaten nicht ein; er behauptete nur, daß die Erfahrungen, die man in Oesterreich, Belgien und Dänemark mit Fahrpreisermäßigungen gemacht, „keine rosigen" seien. Eine Ermäßigung der Personentarife ist hiernach für die nächste Zeit leider nicht zu erwarten. Jedenfalls nicht eher, als bis der Widerstand im Kastanienwäldchen gebrochen ist.

Neuordnung der Militär-Versorgungsgesetzgebung.

In den Kreisen der Militärinvaliden sind vielfach irrige Ansichten über die für die Verleihung des Civilversorgungsscheines maßgebenden Verhältnisse verbreitet. Demgegenüber darf darauf hingewiesen werden, daß die Militärverwaltung niemals im Zweifel darüber gewesen ist, daß nur die als dauernd versorgungsberechtigt anerkannten Invaliden auf den Civilversorgungsschein Anspruch haben, weil in der Gewährung des Scheines eine dauernde Versorgung begründet ist. Dies ist auch seitens der Gerichte anerkannt. Um aber jeden Zweifel auszuschließen, ist eine entsprechende Bestimmung in die Militärpensionsnovelle vom Jahre 1893 aufgenommen worden. Der Civilversorgungsschein wird ferner nur solchen Personen ertheilt, welche zur Wahrnehmung einer Beamtenstelle körperlich tauglich erscheinen. Werden sie in einzelnen Fällen trotzdem wegen ihres Körperzustandes von den Anstellungsbehörden abgewiesen, so werden sie nachträglich als untauglich zur Verwendung im Civildienst anerkannt und erhalten die Zulage für Nichtbenutzung des Civilversorgungsscheines. Im Uebrigen wird sich schon bald Gelegenheit bieten, alle in Militärinvalidenkreisen auftauchenden Wünsche auf Aenderung der jetzigen Pensionsverhältnisse in Erwägung und Erörterung zu ziehen, denn es ist

---

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

34) [Nachdruck verboten.]

Die in Kahlberg begonnenen landschaftlichen Studien setzte Gertrud in Elbing mit Eifer und ganz besonderer Freude an diesem neu errungenen Können fort. Wenn sie mit ihrem Malgeräth beladen, erhitzt oder auch durchnäßt, mit Farbenflecken auf den Kleidern vom Flußufer oder von den Niederungswiesen, wo sie zu arbeiten pflegte, heimkehrte, dann war Elfriede voll Entsetzen. Hatte Gertrud nicht in diesem Aufzuge den Marktplatz gekreuzt, am hellen Mittag, während die elegante Welt den Casinogarten verließ! Und dieser sorglosen, vagabondirenden Künstlerin hatte sie während ihrer Abwesenheit ihre Hausfrauenpflichten anvertraut!

Sie beschwor Gertrud, lieber Porträtstudien im Zimmer zu malen, die zwar ebenfalls im Bekanntenkreise besprochen wurden, aber doch die öffentliche Beachtung und Kritik nicht so geflissentlich herausforderten wie diese Streifzüge ins Freie, dies auffällige Sitzen auf Booten und Werften, zwischen Matrosen und allerlei Arbeitervolk.

Wenn Gertrud sie auslachte, wurde Elfriede empfindlich.

„Ja freilich, wir sind Kleinstädter, wir setzen uns nicht über altmodische Rücksichten auf Wohlanstand und Schicklichkeit hinweg, wie das in Berlin auf der Tagesordnung sein mag. Aber wenn du auch auf meine Empfindungen keine Rücksicht nimmst, so ganz gleichgiltig sollte es dir doch nicht sein, wie die Menschen, mit denen du leben mußt, über dich denken."

„Aber ich muß doch mit deinen Kränzchenfreundinnen und Casinobekannten nicht leben, Frida."

„Ich weiß nicht, wie du das vermeiden willst", versetzte Frida spitz. „Du gehst zwar meinen Bekannten unfreundlich genug aus dem Wege und bereitest mir dadurch die bittersten Verlegenheiten —"

„Ich erlöse dich ja bald von meiner Gegenwart", brauste Gertrud auf. „Die paar Tage oder Wochen wirst du mich und mein Treiben wohl noch ertragen!"

„Wie das? Ich denke, du bleibst jetzt für immer?"

„Um keinen Preis! Ich ginge gleich, wenn Väterchen damit einverstanden wäre. Ihm zu Liebe bleibe ich bis zum Oktober, länger nicht, da sei ruhig."

„Ja, du bist die Freie, die Selbstherrliche", seufzte Frida. „Du gehst und kommst wie ein Zugvogel, schlägst dein Zelt auf, wo es dir beliebt, und brichst es ab, sobald es dich in die Ferne zieht. „Ach, wie bist du zu beiden!"

Der Oberstleutnannt gerieth in große Aufregung, als er von Gertruds Absicht erfuhr. Er machte Elfriede eine Scene, weil sie ihrer Schwester durch ihre ewigen Nörgeleien das Haus verleide, und sie trocknete ihre Thränen erst, als Paula Bombach kam, sie zu einer Spazierfahrt abzuholen.

In ihrer Abwesenheit kam es zwischen Gertrud und ihrem Vater zum Aussprechen.

Der alte Herr fühlte sich bitter gekränkt. „Frida sagt mir, du wollest wieder fort, du hieltest es nicht bei uns aus, Trude, ich kann das nicht glauben", begann er.

Gertrud saß in dem freundlichen Wohnzimmer an einer leichten Staffelei, hatte ein paar Rosen in einem hohen grünlichen Glase vor sich hingestellt und begonnen, dieselben in Wasserfarben zu malen. Als sie mit der Antwort zögerte, trat der Oberstleutnant hinter ihren Stuhl und sah über ihren Kopf weg zu, wie sie die Farben mischte, ihr Vorbild ins Auge faßte, überlegte und dann mit breitem Pinsel den Ton aufs Papier setzte. Er konnte es nie überdrüssig werden, ihr so auf die fleißigen Finger zu sehen.

„Was geht dir denn hier ab, meine Tochter?" fuhr er in liebreichem Tone fort, indem er sich ihr gegenübersetzte. „Du hast Raum, gutes Licht, freie Zeit für deine Arbeit. Ich habe meine Freude an dieser. Wer stört dich? — Frida mit ihren albernen Redensarten? — Sie meint es nicht böse, und du brauchst sie nicht zu hören. — Du solltest mit Frida Geduld haben, Kind. Was hat sie vom Leben? Nichts als Enttäuschungen, vereitelte Hoffnungen. Käthe hat Mann und Kind, du hast deine Kunst. Die arme Marjell, die Frida, muß sich mit ihrem alten Brummbär von Vater begnügen."

Die Erinnerung, daß er sein Hausmütterchen am Morgen gröblich angefahren hatte, bedrückte dem Oberstleutnant das gute Herz und stimmte ihn ganz weich gegen sie.

„Ich weiß nicht, weshalb ich Frida so sehr bedauernswerth finden soll", erwiderte Gertrud, mit gerunzelten Brauen das Haupt erhebend. „Du verwöhnst sie, Vater. Sie hat es bei dir so gut, wie sie es nirgend sonst in der Welt hätte."

„Aber es findet sich hier kein Mann für sie."

„Käthe hat doch einen gefunden. Und muß denn durchaus geheirathet sein? Gerade Fridas wegen solltest du mich nicht hier festhalten, Vater. Sie wird niemals mit mir und meinem Treiben zufrieden sein, und ich kann mich nach ihrem Sinn nicht einrichten."

„Aber sie ist doch die Aeltere, Trude."

„Sie ist kein fertiger Mensch wie ich, Vater, und wird es niemals werden."

„Fertiger Mensch!" brummte der Oberstleutnant, stand auf und ging, die Arme auf dem Rücken, im Zimmer auf und nieder. „Was braucht ein Mädchen ein fertiger Mensch zu sein! Kann sie gar nicht. Soll sie gar nicht." Er räusperte sich, blickte aus dem Fenster, und wendete sich wieder zu seiner Tochter, die ruhig mit Pinsel, Schwamm und Fingern an ihren Rosen bildete.

„Die zwei Winter in Königsberg und in Berlin haben viel Geld gekostet, Trude."

„Ja, liebster Vater. Aber wenn Geld und Zeit nicht verloren sein soll, muß ich weiter studiren."

„Wie lange noch?"

„So lange als irgend möglich, Vater. Aber ich hoffe, bald Einnahmen zu haben und keine Unterstützung von dir weiter zu brauchen."

„Das wäre zu wünschen. Indessen — du mußt mir das nicht übel nehmen, Kind. Ich versteh' ja nicht viel davon. Es ist bloß so meine einfache Ansicht. Deine Blumen und manchmal ein Porträt, das gelingt dir, und ich hab' meine Freude daran. So fürs Haus, da langt's. Aber ein Genie bist du nicht, Trude. Wärest du das, so wäre natürlich kein Opfer zu schwer, dir deinen Weg zu bahnen. Du läßt es dir sauer werden, Kind, aber es fehlt etwas — das Beste, das Große, das, was die unsterblichen Meister haben, ein Knaus, ein Achenbach —. Der Doctor hat auch gesagt, du sollest lieber spazieren gehen und wirthschaften, es käme doch nicht viel heraus bei der Malerei."

Gertrud stieg das Blut zu Kopf. „Bei des Doctors Kunstkritik kommt auch nicht viel heraus, und er sollte lieber bei seinem Leisten bleiben."

„Na ja, ich kann ja auch bei meinem Leisten bleiben", meinte der Oberstleutnant beleidigt, trat ans Fenster und trommelte auf die Scheiben.

Gertrud warf ihr Handwerkszeug hin, sprang auf, lief zu dem Vater hin und umfaßte ihn innig. „Sei doch nicht unverständig, Papachen. Wenn des Doctors Ella malte oder wenn ich den Doctor um Geld bäte, nach Berlin zu gehen, dann dürfte er auch eine Meinung haben. Eine ganz entschiedene Meinung. Aber nur nicht den Kunstkenner spielen und dich gegen mich aufhetzen. Das duld' ich nicht!"

„Mich aufhetzen! Schockschwerenoth!" — Bin ich solch' ein Schwächling, daß ich mir von jedem Klugschnabel die Pferde scheu machen lasse? — So was sagt mir das Frauenzimmer ins Gesicht?"

Aber er war besänftigt und küßte das „Frauenzimmer und redete in leisen zärtlichen Worten auf es ein, doch sich zu bescheiden und wieder bei dem alten Vater zu bleiben, dem die Trennung von dem Kinde diesmal noch schwerer fallen würde als sonst und den die Kinder vielleicht nicht lange mehr haben würden. (Forts. folgt.)

bereits, wie heute offiziös mitgetheilt wird, von der zuständigen Stelle eine organische Neuordnung der Militär-Versorgungsgesetzgebung in Angriff genommen.

Die Petition der Frauenvereine zum Vereinsrecht.

Schon mehrere Male stand auf der Tagesordnung des Reichstags die Petition des Bundes deutscher Frauenvereine zu Leipzig, welche eine einheitliche Gestaltung des deutschen Vereins- und Versammlungsrechtes, sowie eine Gleichstellung der Frauen auf diesem Gebiete verlangt. Auch gestern ist die Petition zwar auf der Tagesordnung gewesen, aber noch nicht zur Verhandlung gekommen. Die Petitionscommission hat beantragt, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen. Demgegenüber hat der Abg. **Rickert** beantragt, die Petition dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Der Bergarbeiterausstand in Oesterreich.

Nach einer gestrigen Meldung aus Prag hat sich die Lage in den böhmischen Bergrevieren etwas gebessert. Bei dem Barbaraschachte im Duxer Revier wurden gestern Abend drei scharfe Schüsse abgegeben; eine Kugel blieb in der Thüre zum Wohnzimmer des Bergverwalters stecken. Der Ausstand im Ostrau-Karwiner Kohlenrevier hält unverändert an; die Zahl der Ausständigen beträgt 23 000.

Das österreichische Regierungsprogramm vor dem Parlament.

In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses theilte in der Debatte über die Erklärung der Regierung Abg. Grabmayr mit, wenn auch der verfassungstreue Großgrundbesitz der neuen Regierung mit voller Unbefangenheit gegenüberstehe, so könne seine — des Redners — Partei doch nicht umhin, das Programm der Regierung beifällig zu begrüßen. Die Regierung habe Anerkennung ihres ernstlichen Strebens verdient, und er glaube, daß die Regierung nicht bloß verspreche, sondern auch handle. Schließlich verwies Redner auf die fast überreiche Fülle der Aufgaben, welche die Regierung sich gestellt habe. Im weiteren Verlaufe bemerkte der Tscheche Placek, die Erklärung der Regierung sei wohl vielversprechend, doch müsse man ihr mit Reserve entgegenkommen. Redners Partei verdamme principiell die Obstruction, die gegenwärtige Obstruction der Tschechen solle nur ein Gegengewicht gegen die seinerzeitige Obstruction der Deutschen bilden. Der deutschfortschrittliche Pergelt führte aus, die Regierung müsse mit Objectivität an die Lösung der nationalen Frage schreiten, müsse aber auf die historische Entwicklung des Staates und auf eine rasch functionirende Verwaltung bedacht sein. Die Regierung könne die Lösung beschleunigen, wenn sie die eingeleiteten Verhandlungen zielbewußt und energisch leite und nicht der Leidenschaft der Parteien überlasse. Unter diesen Voraussetzungen sei die Partei des Redners gern bereit, an der Lösung dieser großen Aufgabe mitzuwirken. Prade (deutsche Volkspartei) erklärte, seine Parte stehe der Regierung ohne Voreingenommenheit gegenüber; er hoffe, daß die Lösung der nationalen Frage gelingen werde, müsse aber betonen, daß seine Partei unter allen Umständen an der gesetzlichen Festlegung der deutschen Sprache als Staatssprache festhalte. Der Ruthene Wassilko begrüßte gleichfalls freudig das Programm der Regierung. Hierauf wurde die Verhandlung abgebrochen.

Wien, 2. März. Einem gestrigen Communique zufolge beschloß die katholische Volkspartei, sich an der Debatte über die Erklärung der Regierung nicht zu betheiligen.

Die Kriegslage in Südafrika.

Nach dem Entsatze von Ladysmith, dessen Belagerung gerade vier Monate gedauert hat, wird alles darauf ankommen, ob die stark mitgenommene Armee Bullers mit Hilfe der befreiten Armee Whites, so weit diese noch kampffähig ist, soviel Offensivkraft besitzen wird, um die Verfolgung der auf dem Rückzug befindlichen Boerenarmee aufzunehmen. Wenn dies, was abzuwarten bleibt, der Fall wäre, so würde es für den Theil der Boeren, welcher sich bis zum Schluß dem Vormarsch Bullers entgegengestemmt hatte, nicht leicht werden, sich bis zu den Grenzen Transvaals durchzuschlagen. Mit einiger Sicherheit wird man dagegen annehmen können, daß die Hauptarmee der Boeren, deren Rückzug die letzten Gefechte deckten, ungefährdet über die Pässe der Transvaal-Republik und des Oranje-Freistaats gelangen wird.

Bei aller Anerkennung der Tapferkeit der Boeren ist es doch unverkennbar, daß sie, wie auch von militärischen Fachleuten schon hervorgehoben worden ist, schwere strategische Fehler begingen, als sie sich vor Ladysmith und vor Kimberley mit dem größten Theil ihrer Streitkräfte festbissen, anstatt kräftig die Offensive zu ergreifen und den Versuch einer allgemeinen Afrikanderbewegung zu machen. Hätte Joubert sich noch in dem Augenblick, wo Roberts seinen Vorstoß begann, zur Aufgabe von Ladysmith entschlossen, so würde er wahrscheinlich die Capitulation Cronjes vermieden haben. Aber der zähe Eigensinn, mit dem die Boeren von Anfang an an ihren einmal gefaßten Plänen festhielten, hat ihnen bei der Kriegsführung, die sich eben nach den Ereignissen richten muß, schwer geschadet.

Nach der Aufgabe der Position in Natal sind die Boeren jetzt überall auf die Defensive angewiesen, für die ihnen sowohl ihre Gefechtsweise als auch die Bodenbeschaffenheit ihres Landes besondere Vortheile bieten. Falls also die letzten schweren Schläge nicht sehr deprimirend gewirkt haben sollten, ist zu erwarten, daß die Boeren dem Einbruch der Engländer in ihr Gebiet einen zähen Widerstand entgegensetzen werden. Dazu wäre allerdings in erster Reihe erforderlich, daß die Truppenführer der Boeren sich über eine gemeinsame Taktik einigen und nach Möglichkeit in Connex mit einander bleiben, wobei man freilich nicht übersehen darf, daß dies in Anbetracht der mangelnden Communicationsmittel eine sehr schwere Aufgabe ist. An den letzten Mißerfolgen der Boeren ist nicht zum wenigsten dies mangelnde Einvernehmen der Führer Schuld. Die nächste Aufgabe der Boeren wird darin bestehen müssen, den Vertheidigungskrieg an der Grenze zwischen Transvaal und Natal, im Süden Transvaals und im Nordosten des Oranje-Freistaates zu organisiren und andererseits den Vormarsch von Roberts nach Möglichkeit aufzuhalten. Die Stellung bei Laings-Neck und am Majubahill bietet ganz von selbst eine vorzügliche Vertheidigungsposition und auch die Pässe im Osten des Oranje-Freistaates sind mit verhältnißmäßig geringen Kräften zu halten, so daß sich Bullers Operationen hier schwer zu überwindende Schwierigkeiten in den Weg stellen. Desto schwerer wird freilich die Vertheidigung des Oranje-Freistaates gegen den Vormarsch der Engländer sein.

Dieser Umstand muß um so mehr mit Bedenken erfüllen, als die Taktik der Engländer offenbar dahin geht, durch die Invasion des Oranje-Freistaats die Freistaat-Boeren mürbe zu machen und zum Abfall von ihren Stammesgenossen zu bewegen. Bleiben aber die Freistaat-Boeren fest, so werden die Engländer bald erkennen, daß sie den schwersten Theil des Feldzuges noch vor sich haben. Dieser zweite Theil des Feldzuges wird den Boeren nicht erspart bleiben, denn eine Aussicht auf Friedensvermittlung ist nicht vorhanden und nach den Erklärungen der englischen Regierung würde ein solcher Versuch auch zwecklos sein. Der Präsident Mac Kinley hat offenbar keine Neigung, sich eine unfreundliche Absage der Engländer zuzuziehen und der Zar von Rußland scheint seine Friedensbestrebungen auch eingesargt zu haben, denn wenn er den Boeren hätte helfen wollen, hätte er ihnen längst auf andere Weise Luft schaffen können. So wird denn der furchtbare Verzweiflungskampf seinen Fortgang nehmen, der über die Zukunft Südafrikas entscheiden wird.

Boerenberichte über die Kämpfe um Ladysmith

sind heute noch verschiedene eingetroffen. Wir geben sie, obgleich sie durch die Thatsachen überholt sind, noch wieder, da sie beweisen, wie zäh und erbittert auf beiden Seiten gefochten und wie blutig der Verlauf des hartnäckigen Ringens gewesen sein muß. Aus dem Hauptquartier der Boeren bei Ladysmith vom 24. Februar ist folgende Meldung des Reuter'schen Bureaus datirt:

Durch Verwundete vom Tugela gebrachten Meldungen zufolge wurde dort bis spät in die Nacht hinein eine furchtbare Schlacht geschlagen. Die Engländer versuchten viermal die Position bei Krügersdorp zu stürmen und wurden jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Augenzeugen behaupten, daß die englischen Verluste enorm sind. Die Engländer wurden auf 70 Yards aus den Positionen der Boeren beschossen und geradezu niedergemäht. Die Engländer hatten 30 Kanonen diesseits des Tugela aufgefahren, jedoch in solcher Nähe, daß dieselben nicht mit Erfolg gebraucht werden konnten. Die Boeren hatten neun Todte und 14 Verwundete.

Am 26. Februar wurde von derselben Stelle noch nachstehender Bericht abgesandt:

Die Belagerten machten an verschiedenen Punkten fortgesetzt nächtliche Angriffe, um sich über die Stärke der Belagerer zu vergewissern. In der letzten Nacht versuchte eine Reiterabtheilung aus der Stadt den Ausgang nach Westen zu gewinnen, wurde aber von den Burghers so heiß empfangen, daß sie umkehren mußte. Dann versuchten sie es mit den südöstlichen Zugängen nächst der Strecke nach Colenso, mit dem Resultat jedoch, daß Ladysmith fast eine Stunde lang fest im Mauserfeuer eingehüllt erschien. Gestern suchten die Engländer einen Waffenstillstand zur Beerdigung ihrer Todten nach und erhielten denselben bewilligt. Die Gefechte am Freitag und Sonnabend waren sehr blutig. Die Inniskilling-Füsiliere und die Regimenter Dublin, Dorset und Connaught hatten ungeheure Verluste.

Daß die Verluste der Engländer, wie es bei den zahlreichen Angriffen gegen gedeckte Gegner leicht begreiflich ist, sehr schwer gewesen sind, war auch schon aus den Berichten von englischer Seite selbst zu erkennen.

Buller in Ladysmith.

Vom General Buller ist gestern in London folgende Depesche eingetroffen:

Nelthorpe, 1. März, 5 Uhr Nachmittags. „Ich komme eben von Ladysmith zurück. Von einer kleinen Nachhut nördlich des Surprise-Hill abgesehen, haben sich die Belagerer sämmtlich in höchster Eile zurückgezogen und das Land südlich der Stadt ist völlig frei von ihnen. Die Garnison wird einiger Pflege bedürfen, ehe sie wieder feldtüchtig ist."

Die Stimmung in Boerenkreisen

wird je nach den Quellen, aus denen die Nachrichten stammen, ganz verschieden geschildert. Die englischen Berichte operiren fortdauernd mit der wohl mehr von Wünschen als Thatsachen eingegebenen Behauptung, die Boeren fingen an, den Muth sinken zu lassen, und ebenso consequent bleiben die Boerenberichte dabei, daß daran gar nicht zu denken sei. Nachstehend stellen wir zwei solcher Meldungen, die allerdings noch vor dem Entsatz von Ladysmith ergangen sind, **nebeneinander:**

Von englischer Seite:

London, 2. März. Der „Times" wird aus **Lorenzo Marquez vom 28. Febr.** gemeldet: Leute, die aus Transvaal kommen und glaubwürdig sind, versichern, es sei ganz unwahrscheinlich, daß die Boeren sich nach Pretoria zurückziehen und dieses zum Punkt eines letzten verzweifelten Widerstandes machen. Man glaube im Gegentheil, daß nicht nur Bürger des Oranje-Freistaates, sondern auch viele Bürger von Transvaal nach ihrer Heimath zurückkehren, ohne abzuwarten, bis sich die Boerentruppen in aller Form ergeben. Die Boerengenerale, heißt es weiter, schenken den fremden Rathgebern kein Gehör, und ihre früheren Erfolge werden mehr ihrem Glück und den von den Briten gemachten Fehlern, als ihrer militärischen Befähigung zugeschrieben.

Von Boerenseite:

Berlin, 2. März. Die Transvaalgesandtschaft in Brüssel theilt der „Rhein.-westfäl. Ztg." mit, daß durch das Opfer Cronjes die politische Situation keineswegs geändert worden sei. Beide Republiken haben noch über 50 000 Mann an Kerntruppen im Felde, ohne die anderen Zugänge zu rechnen. Gegenwärtig vollziehe sich eine Concentration auf Winburg im Centrum des Oranje-Freistaates, um die Linie nach Harrysmith, sowie die andere Linie nach Heidelberg zu decken. Cronje dürfte damit einverstanden gewesen sein, daß man ihm nicht mit der ganzen Macht zu Hilfe kam, und er opferte sich, sowie einen Theil seiner Streitkräfte, um den besten Theil seines Materials sowie eine Anzahl Truppen zu retten.

Charles Dilkes Urtheil.

Die Angabe, daß sich Cronje geopfert hat, um seine übrigen Truppen zu retten, klingt so unwahrscheinlich nicht. Jedenfalls wird die Thatsache, daß nur ein Theil von Cronjes Armee gefangen genommen worden ist, auch in England gewürdigt und besonders die älteren Militärs sehen, wie man der „Weser-Ztg." aus London schreibt, die Lage auch jetzt noch durchaus nicht ohne Besorgniß an. Eine geradezu düstere Auffassung hat Sir Charles Dilke an den Tag gelegt, indem er in einem Interview über Cronjes Capitulation u. a. äußerte:

Man hatte darauf gerechnet, daß Lord Roberts das Gesammtheer Cronjes stellen und zur Uebergabe zwingen, oder mindestens in einer großen Schlacht aufreiben und darnach in schnellem Siegeszuge den Freistaat reinfegen und erst vor Pretoria Halt machen werde, und nun war der Preis eines vierzehntägigen Ringens der britischen Uebermacht gegen diese Handvoll Tapferer nur die Gefangennahme von 4000 Mann, und die erbeuteten Kanonen machten nicht einmal den Geschützverlust des 15. Dezember bei Colenso wett. Von einem Uebertritt des Freistaates war keine Rede mehr und diese Freistaatler, welche man immer als kriegsmüde und friedensüchtig hingestellt, vertheidigen plötzlich mit der finsteren Entschlossenheit von Männern, die mit ihrem Leben Weib und Herd zu schützen entschlossen, selbst diese ertraglosen kaum bewohnten westlichen Ebenen ihres Vaterlandes, hinter denen das friedliche Oertchen Bloemfontein außer dem Namen „Hauptstadt des Oranjefreistaates" selbst dem Sieger weder irgend welchen politischen, noch strategischen Gewinn von seiner Einnahme versprach. Man hatte um so mehr darauf gerechnet, daß Bloemfontein und die Straßen dahin gar nicht vertheidigt werden würden, als man wußte, daß die Archive und Werthsachen des Freistaates längst nach Pretoria in Sicherheit gebracht worden, und daß selbst das Regierungscentrum bereits für eine schnelle Verlegung vorbereitet. Und nun kam die Meldung, daß die Föderirten bereits sich in Roberts Front zum Schutze Bloemfonteins concentrirten, und das in Stellungen, welche wahrscheinlich gerade so schwer zu nehmen sein würden, wie die von Magersfontein, beim ersten Angriffe Methuens. Selbst im besten Falle, d. h. wenn es dem Bezwinger Cronjes gelänge, den Feind aus seinen Verschanzungen heraus zu manöveriren, würde weitere kostbare Zeit verloren und das Ende dieses Krieges wäre immer weniger abzusehen.

Die Stimmen englischer Blätter

lauten verschieden, theils zurückhaltend, ähnlich wie Dilke, theils zuversichtlich und siegesgewiß. Die erstere Stimmung scheint zu überwiegen, in allen Preßäußerungen aber kommt der feste Entschluß zum Ausdruck, unter Aufbietung aller Kraft den Krieg bis zum Aeußersten durchzuführen. Eine Londoner Drahtnachricht von heute besagt hierüber:

London, 2. März. In einem Artikel der „Times" wird ausgeführt, man dürfe mit gutem Grunde das Vertrauen hegen, daß England am letzten Wendepunkt des Krieges angelangt sei. Der Vormarsch der Engländer auf Bloemfontein, in Verbindung mit einer Vorwärtsbewegung von der Südgrenze her, scheine durch die militärische Lage angezeigt. „Unsere größte Sorge scheint die Beschaffung von frischen Pferden in großer Anzahl zu sein. Wir werden aber wahrscheinlich für mehr als für Beschaffung frischer Pferde sorgen müssen, wenn wir weiter große Erfolge erringen wollen, wie sie errungen werden müssen."

Die „Morning Post" schreibt: Der Entsatz von Ladysmith nach der Uebergabe Cronjes habe die Lage völlig geändert. Wahrscheinlich eilt jetzt das Gros der Armee Jouberts nach **Pretoria**, welches, wie nicht im mindesten zu bezweifeln sei, einer längeren Belagerung widerstehen könnte. Präsident Krüger könne sich möglicherweise zu diesem Schritte entschließen, in der Hoffnung, daß je länger er aushalte, desto eher sich die Möglichkeit biete, daß irgendwo etwas zu seinen Gunsten geschehe. Wenn aber Krüger das Volk, das er angegriffen, noch nicht richtig verstehe, so sei es wahrscheinlich, daß Europa es verstehen werde, anderenfalls würden die Engländer schon früher den Versuch einer Mobilisation gemacht haben.

Roberts' weiterer Vormarsch.

London, 2. März. Der „Morning-Post" wird aus **Paardeberg** vom 28. v. Mts. gemeldet, in östlicher Richtung hätten Vorposten mit dem Feinde Fühlung genommen. Die Zahl der dortigen Boeren werde auf 7000 Mann geschätzt.

London, 2. März. Reuters Bureau meldet aus **Kimberley** von gestern: **Roberts** und **Kitchener** kamen heute Morgen hier an und werden morgen Kimberley wieder verlassen. Eine Abtheilung **Boeren** zeigte sich gestern bei Klipdam und zerstörte einige Gehöfte. Sodann kamen sie nach Windsorton-Station, wo sie ebenfalls einige Gehöfte beschädigten und plünderten. Es verlautet, daß sich die Boeren der Maschinen der Frank-Smith-Mine bemächtigten und dieselben stark beschädigt haben. Ein Theil der Boeren zog nach Barkleywest und beschießt gegenwärtig die Stadt.

*

Berlin, 2. März. Aus Glasgow wird dem „Berl. Tgbl." von **Excessen** telegraphirt wie folgt: 400 Arbeiter der Clyde-Werke, welche wegen des Entsatzes von Ladysmith feierten, marschirten Mittags unter großem Lärm und mit gewaltiger Escorte nach der Universität und verlangten die Auslieferung des **Professors Tille**, um ihn ins Wasser zu werfen. Die Universitätsbehörden, sowie mehrere Professoren fraternisirten mit den Arbeitern und versicherten, daß Tille sein Amt niedergelegt und Glasgow verlassen hätte. Der Pöbel gab sich mit dieser Erklärung jedoch nicht zufrieden, zertrümmerte das Erdgeschoß der Universität und richtete noch weitere Schäden an. Die Tumultuanten konnten aber noch vor der Ankunft der Polizei entweichen.

London, 1. März. **Der Jubel auf den Straßen über den Entsatz von Ladysmith** ist groß. Die Nachricht von der Capitulation Cronjes wurde, verglichen mit der heutigen Begeisterung, ruhig aufgenommen. **Flaggen** wehen auf den öffentlichen und privaten Gebäuden; auch das Auswärtige Amt hißte eine große Fahne. Auf den Straßen sieht man viele Leute mit Flaggen, die sie jubelnd schwenken; kräftig ruft man sich Hurrah zu.

Capstadt, 28. Febr. Denkwürdige Scenen spielten sich hier gestern Abend ab. Der **Jubel über die Capitulation Cronjes** war ein unbeschreiblicher. Die Truppen paradirten in den Straßen unter Absingung patriotischer Lieder. Die Geschäfte standen völlig still. Die Menge belagerte die Redactionen der boerenfreundlichen Zeitungen „Ons Land" und „South African News" und zertrümmerte alle Fenster. Das Redactionspersonal flüchtete durch hintere Ausgänge, die Polizei war machtlos. Die Trammwagen waren großartig erleuchtet. Mehrere Führer des Afrikanderbonds, welche heute in den Straßen erschienen, wurden mit ironischen Hurrahrufen empfangen. Der Gouverneur Sir Alfred Milner wurde dagegen bei seinem Erscheinen im Gouvernementshaus enthusiastisch begrüßt.

Deutsches Reich.

* **[Gegen die „gräßliche" Flotte]** macht, wie die „H. L. Z." mittheilt, im Kreise Marburg ein bekanntes Mitglied des Bundes der Landwirthe von Dorf zu Dorf die Leute mobil.

* **[Conservativer Antrag für Prügelstrafe.]** Wie vor einiger Zeit mitgetheilt wurde, hat die Petitionscommission des Reichstages dem Plenum bezüglich eines Gesuches um Wiedereinführung der Prügelstrafe Uebergang zur Tagesordnung vorzuschlagen beschlossen. Von conservativer Seite waren schon bei der Commissionsberathung deutliche Neigungen zur Befürwortung dieser Maßregel bekundet worden. Nunmehr beantragt der Abgeordnete Dr. Oertel jetzt mit Unterstützung von 29 Conservativen, die betreffende Petition dem Reichskanzler als Material zur Abänderung der Gesetzgebung zu überweisen.

* **[Gegen den Gesetzentwurf über die Waarenhaussteuer.]** Der Centralausschuß Berliner kauf-

Der Sternenhimmel im März.

Der neue Monat ist nach dem römischen Gott Mars genannt worden. Der ältere und bessere Name lautet Lenzmonat, womit die Zeit des Wiedererwachens der Natur bezeichnet wird. Das Tagesgestirn, heute von uns 19 793 000 Meilen entfernt, steigt immer höher. Die bürgerliche Dämmerung hält im nördlichen Westpreußen zur Zeit 37, die astronomische dagegen 121 Minuten an. — Der **Mond** ist zweimal Neumond, jetzt und am 30. Als Vollmond zeigt er sich am 16. In Erdnähe gelangt er jetzt und am 29., in Erdferne am 15.

Fast alle **Planeten** sind im neuen Monat sichtbar. So kann **Merkur** an den Abenden der ersten Tage 30 bis 40 Minuten lang bemerkt werden. Sein Standort ist der Widder. Im Morgenlande glaubte man früher, Merkur als Morgenstern sei ein anderer Planet als Merkur als Abendstern. Die Griechen nannten daher Merkur als Morgenstern Apollo, als Abendstern Merkur. Die Aegypter bezeichneten ihn als Set und als Horus, die Inder als Budha und als Rauhincya. Cicero (vergl. de natura deorum 2,20) hat für ihn nur den Namen Stilbon, d. h. der Glänzende. **Venus** leuchtet als Abendstern und befindet sich im Wassermann. Nach Sonnenuntergang erfreut sie uns vier Stunden lang mit ihrem herrlichen Glanze. Homer nennt Venus „die Schönste". Als Abendstern bezeichnete man sie mit dem Namen Hesperus, als Morgenstern mit Phosphorus oder Lucifer, d. h. Lichtbringer. Sonst wurde sie auch Juno und Isis genannt; hier und da ist sie als „Schäferstern" sehr willkommen. **Jupiter**, den Cicero a. a. O. Phaeton nennt, steht im Schützen. Der Planet kann mit seinen größeren Monden vor Aufgang der Sonne 4—5 Stunden lang beobachtet werden. **Saturn**, der griechische Phänon, d. h. der Glänzende, befindet sich im Steinbock und ist um 4 1/2 Uhr früh im Osten sichtbar. **Uranus** hält sich im Schützen auf, steht früh 5 Uhr tief unten im Südosten, kann aber wegen der lichten Dämmerung kaum gesehen werden. Der teleskopische **Neptun** endlich steht in den Zwillingen und geht Abends bald nach 9 Uhr durch die Mittagslinie. — In **Mondnähe** befinden sich Merkur jetzt, Venus am 4., Jupiter am 22. und Saturn am 24.

Ganz reizend gestaltet sich in den Abendstunden der **Fixsternhimmel**. Das Bild ist jetzt um 9 1/2, am 16. um 8 1/2 und am 31. um 7 1/2 Uhr das gleiche. Im Südsüdwesten bewundern wir den diamanten funkelnden Sirius, den hellsten Fixstern. Rechts von ihm, etwas höher herauf, begrüßen wir den herrlichen **Orion**. Den Rahmen des Bildes kennzeichnen Beteigeuze oben links, Bellatrix rechts davon, Rigel unten rechts und Kappa links davon. In der Mitte funkeln die eine Gerade bildenden drei Sterne des Gürtels, die sog. heiligen drei Könige oder der Jakobstab. Unterhalb erkennt schon das bloße Auge den Nebel des Bildes. Nordwestlich davon wandelt der **Stier** mit dem hellen röthlichen Aldebaran, den Hyaden und den Plejaden oder dem Siebengestirn. Nördlich vom Orion blitzt wie ein Goldtopas **Kapella** im Fuhrmann und nördlich davon begrüßen wir die fünf größeren Sonnen der **Kassiopeja**, unterhalb deren sich die **Andromeda** befindet. Der helle gelbliche Stern nordöstlich vom Sirius ist der **Prokyon**. Nördlich von diesem erkennen wir die **Zwillinge** Kastor und den helleren Pollux. — Auf der Osthälfte des Himmels zieht hoch oben der Große **Himmelswagen** herbei. Nördlich von ihm erblicken wir den Kleinen Wagen mit dem **Polarstern**, der augenblicklich noch der westlichen Hälfte des Himmels angehört. Südlich von den Hinterrädern des Gr. Wagens flackert in bläulich weißem Lichte **Regulus** im Löwen. Im Nordosten hat sich das Bild des Bootes mit dem hellen orangefarbigen Arkturus erhoben, dem sich das liebliche Bild der Krone anschließt. Tief im Norden endlich erkennen wir links Deneb im Schwan und rechts davon die wie ein Saphir funkelnde Wega in der Leier. Die **Milchstraße** befindet sich auf der westlichen Hälfte des Himmels und hat im großen Ganzen eine nord-südliche Richtung. An Sternen erster Größe sind gleichzeitig sichtbar Aldebaran, Akturus, Beteigeuze, Kapella, Pollux, Prokyon, Regulus, Rigel, Sirius und Wega.

Sternschnuppen pflegen auszugehen am 4. vom Löwen, 14. vom Drachen, 18. vom Cepheus, 24. vom Großen Himmelswagen, 27. von der Krone und 30. wieder vom Drachen.

Das **Thierkreislicht** kann vom 18. an bis zu Ende des Monats unmittelbar nach Eintritt völliger Nacht und nach Verschwinden des letzten Schimmers der astronomischen Dämmerung am westlichen Himmel von einem freigelegenen Standort aus bemerkt werden. Das Auge des Beobachters darf dabei dem Strahl irgend eines künstlichen Lichtes nicht ausgesetzt sein. Der Schimmer der Erscheinung zeigt sich in unseren Breiten bleicher als derjenige der Milchstraße.

männischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat mit überwiegender Mehrheit beschlossen, sich gegen den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Waarenhaussteuer auszusprechen. Er lehnt den vorliegenden Gesetzentwurf ab,

1. weil die Geltung des Gesetzes sich nicht auf das Reich, sondern nur auf Preußen erstreckt, da hierdurch eine ungerechtfertigte Bevorzugung der nichtpreußischen Großbetriebe des Detailhandels, insbesondere der Versandgeschäfte bewirkt wird; 2. weil die Steuer nach dem Umsatz bemessen werden soll; auch die Regierung hat in ihrer Begründung zum vorjährigen Waarenhaussteuergesetzentwurf erklärt, daß dieser Art der Besteuerung die „schwerwiegendsten Bedenken entgegenstehen"; 3. weil nach dem Inhalt des Entwurfs zahlreiche Firmen, die sich aus den kleinsten Anfängen heraus zu ihrem heutigen vielgestaltigen Umfange emporgearbeitet haben, von der Strafe des Gesetzes getroffen würden; andererseits ist es denjenigen Sammelbetrieben, die thatsächlich durch das Gesetz höher belastet werden sollen, ein Leichtes, sich der Steuer durch geringe äußere Aenderungen der Geschäftsführung zu entziehen.

Türkei.

Konstantinopel, 2. März. Der Sultan hat auf die von der englischen Botschaft gemachten Mittheilungen von der **Capitulation Cronjes** seine Befriedigung ausgesprochen und eine **Glückwunschdepesche an die Königin Victoria** gerichtet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. März.

Wetteraussichten für Sonnabend, 3. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Milde, wolkig, teils heiter. Im Süden meist trübe mit Niederschlägen. Windig.

* **[Sturmgefahr vorüber.]** Die Seewarte telegraphirt heute Mittag: Die Sturmgefahr scheint vorüber zu sein; Signal abnehmen.

* **[Von der Weichsel.]** Das russische Eis erzeugt bei Thorn einen vollen Eisgang, der von dort aus allmählich abnimmt, so daß bei Piekel nur mäßiges Eistreiben in der Weichsel und Nogat herrscht, und zwar in der Nogat bis Kilom. 214 (gestern bis Kilom. 211). Bei Dirschau herrscht schwaches Eistreiben und bei Einlage Schlammeistreiben in ein Viertel Strombreite am rechten Ufer.

Heutige Wasserstände: Bei Thorn 3,24, Fordon 3,12, Culm 2,92, Graudenz 3,38, Kurzebrack 3,76, Piekel 3,52, Dirschau 3,80, Einlage 2,98, Schiewenhorst 2,68, Marienburg 3,00, Wolfsdorf 4,00, Wolfsdorf 4,30 Meter.

Weichseltraject bei Kurzebrack, laut telegraphischer Meldung, nur bei Tage mit Postkahn für Personen; Abendpost 6.30 Uhr wird bis auf weiteres nicht befördert.

[Höhe der Schneedecke.] Nach den Ermittlungen des königl. meteorologischen Instituts zu Berlin betrug Anfangs dieser Woche die Höhe der Schneedecke in Centimetern:

Im Flußgebiet der Weichsel: Czerwonken (Bobr, Narew) 10, Marggrabowa (Bobr, Narew) 8, Klaussen (Pissa) 0, Neidenburg (Wkra) 0, Osterode (Drewenz) 0, Altstadt (Drewenz) 2, Konitz (Brahe) 0, Bromberg (Brahe) 0, Graudenz 0, Berent (Ferse) 0, Marienburg (Nogat) —, Hoppendorf (Mottlau) 4.

Im Gebiet der östlichen Küstenflüsse: Memel (Dange) 1, Tilsit (Memel) 0, Insterburg (Pregel) —, Heilsberg (Pregel) —, Königsberg (Pregel) 0.

* **[Provinzial-Landtag.]** So weit bis jetzt bestimmt ist, werden den am kommenden Dienstag hier zusammentretenden 23. westpreuß. Provinzial-Landtag folgende wichtigere Vorlagen beschäftigen:

Erhöhung des dem Provinzial-Ausschuß zur Verfügung gestellten Credits von 2 Mill. Mark zur Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen durch Uebernahme von Actien, Geschäftsantheilen oder durch Kapitalsbeiträge in sonst geeigneter Form. Der Provinzial-Verband ist an folgenden Kleinbahn-Unternehmungen betheiligt:

I. Durch Uebernahme von Zinsgarantien:

1.	an der Haffuferbahn-Actien-Gesellschaft bis zur Höhe von jährlich	7000 Mk.
2.	an der Stadtbahn Briesen bis zur Höhe von jährlich	1980 „
	zusammen	8980 Mk.

II. Durch Uebernahme von Actien, Geschäftsantheilen oder durch sonstige Kapitalsbeiträge:

1.	an der Kleinbahn Dt. Krone bis zur Dramburger Kreisgrenze durch Bewilligung eines Darlehns von	183 925 „
2.	an der Kleinbahn von Schloppe nach Kreuz für die innerhalb des Kreises Dt. Krone belegene Strecke durch Bewilligung eines Darlehns von	88 400 „
3.	an fünf Kleinbahnen im Kreise Marienburg durch Uebernahme gleichberechtigter Actien im Betrage von	360 000 „
4.	an drei Kleinbahnen im Landkreise Elbing durch Uebernahme gleichberechtigter Actien im Betrage von	285 000 „
5.	an vier Kleinbahnen im Kreise Danziger Niederung durch Uebernahme gleichberechtigter Actien im Betrage v.	350 000 „
6.	an drei Kleinbahnen im Kreise Marienwerder durch Uebernahme gleichberechtigter Actien im Betrage von	300 000 „
7.	an der in den Kreisen Graudenz, Briesen, Culm und Thorn belegenen Kleinbahn Culmsee-Melno durch Uebernahme gleichberechtigter Actien im Betrage von etwa	412 000 „
	zusammen	1 979 325 Mk.

Es ergiebt sich hieraus, daß der von dem Provinzial-Landtag zur Verfügung gestellte Credit von 2 Millionen Mk. bis auf 20 000 Mk. erschöpft ist. Da bereits zur Zeit Anträge der Kreise Neustadt und Putzig auf Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen in diesen Kreisen durch Uebernahme von Actien vorliegen, und weitere Anträge der Kreise Schwetz, Stuhm, Thorn und Tuchel auf Unterstützung von Kleinbahnen durch Kapitalsbeiträge in Aussicht stehen, so wird sich eine Erhöhung der zur provinziellen Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen durch Kapitalsbeiträge in geeigneter Form bewilligten Summe nicht umgehen lassen, wenn schon die schwierige finanzielle Lage der Provinz auch in dieser Hinsicht weitgehenden Bewilligungen Schranken ziehen muß und die größte Vorsicht als geboten erscheinen läßt. Es wird hiernach für ausreichend erachtet, wenn der zur Verfügung gestellte Credit in geeigneter Form auf 3 Millionen Mk. erhöht wird.

Ferner wird beantragt, „der Provinzial-Landtag wolle sich mit der Vermehrung der dem westpreußischen Provinzial-Verbande in der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische zu Carlshof zur Besetzung zustehenden Stellen von 110 auf 150 einverstanden erklären". Sodann stehen auf der Tagesordnung: Neuwahl eines Landesrathes und die Feststellung der Bedingungen für die Anstellung und Besoldung; Uebernahme der Beamten der westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft als Provinzial-Beamte auf den Provinzialverband von Westpreußen; anderweite Festsetzung des Zinsfußes ($3^1/_2$ oder 4 Proc.) der nach dem Privilegium vom 12. Mai 1894 auszugebenden Anleihescheine in Höhe von noch 4 Millionen Mk.; Verwendung einer Summe von 13 500 Mk. zur Erhöhung des zum Zweck der Dotirung einer Feuerwehr-Unfallkasse angesammelten Kapitals.

Der Hauptetat des westpreuß. Provinzial-Verbandes pro Etatsjahr 1900 schließt in Einnahme und Ausgabe in den Hauptfonds mit 4 204 679 Mark, in den Nebenfonds (Hilfs- und Meliorationskasse, Versicherungs-Anstalten etc.) mit 4 185 320 Mark ab. An Provinzialsteuern sollen 21,2 Proc. der directen Staatssteuern (gegen 19 Proc. im Vorjahre) erhoben werden, wonach ein Mehrbetrag von 177 124 Mk. veranschlagt ist. Geringer veranschlagt ist, und zwar um 19 000 Mk., der Geschäftsgewinn aus der Provinzial-Hilfskasse. Der Ausgabe-Etat enthält gegen das Vorjahr keine erheblichen Abweichungen. Das Ordinarium des Hauptfonds schließt mit einem Mehr-Erforderniß von 118 927 Mk. ab, wovon 12 248 Mk. auf die allgemeine Verwaltung (Besoldungen etc.), 32 000 Mk. auf Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen, 39 620 Mk. auf das Landarmenwesen und 32 416 Mk. auf Verzinsung und Tilgung von Schulden entfallen. In das Extraordinarium der Ausgaben sind, wie in den Vorjahren, 20 000 Mark als fernere Rate für das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Danzig eingestellt. Zur Förderung von Kunst und Wissenschaft sind wie bisher 40 500 Mark eingestellt. Davon sind zu Subventionen 6820 Mk. bestimmt, und zwar für den Botanisch-zoologischen Verein für Westpreußen 1000 Mk., die Naturforschende Gesellschaft in Danzig 2000 Mk., den Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen in Königsberg 300 Mk., den westpreußischen Geschichtsverein in Danzig 1000 Mk., den gewerblichen Centralverein in Danzig zu Gunsten der Vorbilder-Sammlung 1000 Mk., die Alterthumsgesellschaft in Elbing 300 Mk., den historischen Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder 200 Mk., zur ferneren, noch unbestimmten Subvention von Vereinen zur Förderung von Kunst und Wissenschaft 1020 Mk.

* **[Jubiläums-Geburtstag.]** Einer unserer angesehensten und verdienstvollsten Mitbürger, Hr. Schiffsbaumeister Julius Klawitter, vollendete heute sein 70. Lebensjahr. Eine Feier fand nur in engstem Familien- und Freundeskreise statt, da Herr Klawitter alle Ovationen, die ihm zudacht waren, sich bestimmt verbeten hatte. Auch schon vor zwei Jahren hätte Herr Klawitter ein Jubiläum begehen können; damals waren 50 Jahre verflossen seit seinem Eintritt in das Schiffsbau-Geschäft seines Vaters. Aber auch schon damals hat keinerlei Feier stattfinden können, weil niemand davon wußte, indem der bescheidene Mitbürger niemandem, selbst seiner Familie nicht, von diesem Jubiläum Kenntniß gegeben hatte, um alle Ovationen zu vermeiden. Herr Klawitter hat sich durch seine industrielle Wirksamkeit, durch die Mitbegründung der Gesellschaft „Weichsel" und an deren gemeinnützigen Unternehmungen, durch seine Thätigkeit als Stadtverordneter und in mancher anderen Beziehung um unsere Stadt wohl verdient gemacht und in weiten Kreisen sich die Sympathien und den Dank seiner Mitbürger erworben.

* **[Danziger Privat-Actien-Bank.]** In der gestern Nachmittag abgehaltenen Aufsichtsraths-Sitzung wurde der Geschäftsbericht pro 1899 vorgelegt. Derselbe wirft einen Gewinn von 459 978 Mark (gegen 374 899 Mk. im Vorjahre) auf, so daß eine **Dividende von 7 Procent** auf das erhöhte Actien-Kapital in Vorschlag gebracht wird. Neben dem bisherigen Director Herrn Bieweg wurde Herr Franz v. Roy in den Vorstand gewählt und Herrn Reinhold Hornemann Procura ertheilt.

* **[Ordensverleihungen.]** Dem Maurerpolier Eduard Dreyer zu Pr. Eylau, den Gutsarbeitern Ferdinand Wesjolowski zu Arnsberg im Kreise Pr. Eylau und Karl König zu Kissitten (desselben Kreises), dem Instmann Andreas Eich zu Stegmannsdorf im Kreise Braunsberg und dem Heizer Friedrich Hübner zu Arnsberg im Kreise Pr. Eylau ist das allg. Ehrenzeichen verliehen worden. — Der „Reichsanz." meldet heute folgende Ordensverleihungen: Dem Telegraphendirector a. D. Greffin zu Danzig der Kronenorden 3. Klasse, den Ober-Telegraphenassistenten a. D. Tegge zu Stolpmünde, bisher zu Stolp, und Schubert zu Posen der Kronenorden 4. Klasse, dem Briefträger a. D. Gustav Backschieß zu Danzig das allg. Ehrenzeichen in Gold.

* **[Krankenkasse.]** Die Ortskrankenkasse der vereinigten Fabrik- und Gewerbebetriebe hierselbst hat eine Abänderung des Statuts beschlossen, nach welcher die Leistungen der Kasse an Krankengeld und Sterbegeld erhöht werden sollen. Diese Abänderung des Statuts hat die Genehmigung des Bezirksausschusses erhalten.

© **[Gastwirthe-Verein.]** Die Liedertafel des Vereins der Gastwirthe Danzigs und Umgegend hielt Mittwoch Abend ihre Uebungsstunde in dem Lokale ihres Begründers Herrn M. O. Rathske in der Sandgrube ab. Nach Einstudirung mehrerer neuer Lieder wurde beschlossen, sich an der Errichtung eines Grabdenkmals für ihren verstorbenen Dirigenten Herrn Grönke zu betheiligen und zu diesem Zwecke demnächst ein Fest zu veranstalten, dessen Ertrag dem Grabdenkmalsfonds zufließen soll.

¤ **[Die Ostdeutsche Gruppe des Alkoholgegnerbundes]** hielt gestern Abend im „Deutschen Hause" eine gut besuchte Sitzung ab, in der u. a. Folgendes beschlossen wurde: Der Termin für die beabsichtigte Gründung der Guttempler-Loge, welche den Namen „Weichselwacht" führen soll, wurde auf den 24. d. Mts. festgesetzt. Am 25. (Sonntag) wird dann Herr Eplinius-Hamburg, einer der ältesten Guttempler Deutschlands und ein vorzüglicher Volksredner, in öffentlicher Versammlung über die sociale Bedeutung der Alkoholfrage sprechen. Außerdem wurde beschlossen, an die hiesigen Aerzte ein Schreiben des Inhaltes zu richten, daß sie alle Kranken und Reconvalescenten, die aus irgend einem Grunde abstinent leben müßten, der Gruppe namhaft machen mögen. — Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 7. d. Mts., im „Deutschen Hause" statt.

◈ **[Verein „Frauenwohl".]** Gestern Abend hielt Herr Landesgerichtsrath Wedekind in der dicht besetzten Aula des städtischen Gymnasiums seinen zweiten Vortrag über das Bürgerliche Gesetzbuch. Er behandelte das Thema der Ehe, wobei er vorausschickte, daß die Frau den Rechtsverhältnissen, die das Leben beherrschen, nicht blind gegenüber stehen dürfe. Die Ehe habe eine sittliche, religiöse und rechtliche Seite. Gemeinde, Familie und Staat beruhe auf ihr, daher hat der Staat auch die Verpflichtung, in gewissen Fällen einzugreifen. Die erste rechtliche Folge der Ehe für die Frau ist, die Staatsangehörigkeit des Mannes zu theilen und seinen Namen anzunehmen. Beide gemeinsam treffen die Rechtssätze, daß es zwischen Ehegatten keine Verjährung und keinen Diebstahl giebt. Das volljährige Mädchen ist ebenso geschäftsfähig wie der Mann, die Frau erleidet Einbuße. Einmal darf sie nicht ohne Zustimmung des Mannes Vormünderin werden, auch bedarf sie bei Verträgen über persönliche Dienstleistungen seiner Einwilligung. Der Einspruch des Mannes bedarf aber der Genehmigung der Obervormundschaft. Das persönliche Verhältniß der Ehegatten wird nach drei Grundsätzen geregelt: 1) Sie sind verpflichtet zur ehelichen Lebensgemeinschaft. 2) Bei Meinungsverschiedenheiten entscheidet die Stimme des Mannes, ein Satz, der nicht ohne lebhaften Widerspruch bei den Frauen geblieben ist. 3) Die Frau ist verpflichtet und berechtigt den Haushalt des Mannes zu führen. Alle drei sind unvollkommene Gesetze d. h. solche, die zu erzwingen die Gerichte keine Macht haben. Die Schlüsselgewalt der Frau ist die Befugniß, ihren Haushaltungspflichten rechtlich nachzukommen; für dadurch entstandene Schulden haftet der Mann, nicht sie, doch kann einem Mißbrauch durch Einschränkung der Schlüsselgewalt gesteuert werden. Das am meisten umstrittene Gebiet ist das eheliche Güterrecht, welches früher in Deutschland etwa 100 verschiedene Gestaltung hatte. Es lassen sich dabei folgende Hauptgruppen unterscheiden: 1) allgemeine Gütertrennung (die von den Frauenrechtlerinnen gefordert wird), 2) allgemeine Gütergemeinschaft, 3) eheliches Nutzungs- und Verwaltungssystem, 4) Errungenschaftsgemeinschaft, 5) Fährnißgemeinschaft, 6) Dotalrecht. Wenn nichts anderes vereinbart wird durch Vertrag, gelten nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch folgende Sätze: 1) der Mann hat Verwaltung und Besitz, 2) das Gut der Frau haftet nicht für die Schulden des Mannes, 3) der Mann hat keine Verfügung über die Substanz, 4) Anlegung des Geldes nach Mündelrecht, 5) der Mann kann belegte Kapitalien nicht einziehen, 6) die Frau erwirbt eo ipso, 7) Ersatz für Haushaltungsgegenstände fällt der Frau zu, 8) Vorbehaltsgut ausgeschlossen: a. was durch Ehevertrag als solches erklärt, b. persönliche Gebrauchssachen, c) Zuwendung von Dritten, wenn bestimmt, d) Verdienst durch Arbeit oder selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäfts, e) Früchte, Zinsen, Erwerb des Vorbehaltsguts. — Der dritte öffentliche Vortrag findet den 29. statt.

▣ **[Kirchenchor in Langfuhr.]** Da die evangelische Gemeinde durch die prächtige neue Kirche ein Gotteshaus erhalten hat, in welchem sie jetzt in würdiger Weise den Gottesdienst begehen kann, so wurde in der Gemeinde auch bald der Wunsch wach, einen Kirchenchor zu haben, der den Gottesdienst selbst verschönere, und bald gelang es auch einen solchen in das Leben zu rufen. Den Vorstand bilden die Herren Pfarrer Lutze, Amtsgerichtsrath v. Rohrscheidt und und Eisenbahnsecretär Buhrow. Die Leitung des Chors hat der Organist Herr Lehrer A. Jeschke aus Langfuhr übernommen. Der Verein zählt 40 Damen und 20 Herren als active Sänger. Der Chor beabsichtigt nicht jeden Sonntag, sondern nur an den großen Festtagen den Gottesdienst in würdiger Weise zu verschönern. So wird man am Charfreitag die Motette „Siehe, das ist Gottes Lamm" von Michael Prätorius und am Ostersonntag „die große Doxologie" von Demetrius Bortniansky und „Christus ist erstanden" aus Wachsmanns Gesängen zum Vortrage bringen.

* **[Ausstellung gewerblicher Neuheiten.]** Ein reges Leben herrschte gestern Abend im großen Saale des Gewerbehauses, woselbst der Verein eine Ausstellung gewerblicher Neuheiten veranstaltet hatte. Jeder von den 16 Ausstellern hatte darin gewetteifert, das Neueste und Beste zu bieten. Die Firma Aug. Momber prangte mit kostbaren Spitzen und prächtigen Fenster- und Thürvorhängen in neuesten Mustern, die Firma C. Rabe hatte eine große Collection Sports-, Reise- und Sommersachen, Firma A. H. Pretzell, Inhaber Paul Monglowski, Specialitäten ihrer Liqueure, Firma G. Wendefeier eine hübsche Zusammenstellung brillirender Bernsteinwaaren, Theodor Bertling werthvolle alte Danziger Bilder, Emil Wittenberg Bilder-Rahmen nach ganz neuen Mustern ausgestellt, in denen Kreidezeichnungen und Aquarelle Zeugniß von dem Talent des jungen Malers Herrn Felix Engel ablegten. Von der Weltfirma Singer waren eine große Anzahl Nähmaschinen hauptsächlich zum Gebrauch für Gewerbe am Platze, in deren Hintergrund sich kunstvolle Präparate der Maschinen befanden. Für interessante Unterhaltung der Besucher hatten elektrotechnische Apparate, Phonographen u. s. w. der Firma Victor Lietzau, sowie elektrische Beleuchtungs- und Kraftübertragungsanlagen des technischen Bureaus von Hans Schäfer gesorgt. Eine von der letzteren Firma ausgestellte Fleischschneidemaschine, sogenannter „Wolf", mit Elektromotorbetrieb, der eifrig in Bewegung gesetzt wurde, erregte die allgemeine Aufmerksamkeit. Gediegenes Sattelzeug war von Herrn Burgmann und Korbmacherwaaren von Herrn Böthig ausgestellt. Einen größeren Platz in der Mitte des Saales nahmen dauerhafte Balcon- und Gartenmöbel, elegante Kinder- und Sportwagen aus Korbgeflecht, von Herrn Gustav Neumann ausgestellt, in Anspruch und an diese reihten sich Buchbinderwaaren der Firma H. Nitsch, patentirte Thüröffner resp. -Schließer der Firma B. Adler und handfeste Stahl- und Eiseninstrumente der Firma E. A. Baus.

-r. **[Schwurgericht.]** Die Verhandlung gegen den Dachdecker Paul Rexin wegen tödtlichen Messergebrauchs wurde gestern um 4 Uhr zu Ende geführt. Aus der Beweisaufnahme heben wir noch Folgendes hervor: Rexin befand sich am 4. Dezember Vormittags in dem Konkel'schen Lokal an der Weichsel, wo auch der verstorbene Arbeiter Pioch und eine ganze Anzahl anderer Arbeiter anwesend waren. Dort entspann sich während der Frühstückspause zuerst ein Streit zwischen dem erstochenen Pioch und dem Bruder des Angeklagten, Johannes Rexin. Pioch, der als sehr gewaltthätiger Mensch bekannt war, zog dabei sein Messer, strich die Klinge am Stiefelschaft und spielte dann damit, indem er das Messer so zu Boden warf, daß die Klinge stecken blieb. Schließlich drang er mit offenem Messer auf Johannes Rexin ein; einige andere kamen hinzu, um die beiden zu trennen. Während dies geschah, trat auch der Angeklagte zu der Gruppe und stach nach seinem eigenen Geständniß den Robert Pioch zweimal in die Schulter. Wie mehrere Zeugen bekundeten, ging Pioch darauf aus dem Lokal hinaus, sank aber ca. 25 Schritte von demselben todt zusammen. Der Angeklagte will die Messerstiche geführt haben, um seinen angegriffenen Bruder zu retten. Merkwürdig ist nun, daß ein Knabe von 11 Jahren, der sich mit einem kleinen Handwagen in der Nähe des Konkel'schen Lokals befand, die Behauptung aufstellte, er habe gesehen, daß als Pioch bereits das Lokal verlassen hatte, er mit einem Arbeiter Ganski Streit gehabt habe und daß dieser dem Pioch einen Dolchstich versetzt habe, worauf dieser todt zusammengesunken sei. Ganski, der auch gleich verhaftet wurde, bestritt dieses, trotzdem bei ihm ein solches Dolchmesser, wie es der Knabe gesehen haben wollte, gefunden wurde. Bei der weiteren Beweisaufnahme wurde noch eine ganze Reihe von Zeugen vernommen. Darunter ist jedoch nur diejenige eines Arbeiters Schwinkowski von Interesse. Es ist dies einer derjenigen, die am 4. Dezember ebenfalls arretirt wurden. Wie Schwinkowski, der jetzt eine Strafe verbüßt und aus dem Gefängniß vorgeführt wurde, bekundet, hat Ganski im Ankerschmiedethurm zu ihm auf die Frage, weshalb er zur Haft gebracht worden sei, gesagt, „er habe einen erstochen". Früher hat dieser Zeuge vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, Ganski habe geantwortet, er solle einen erstochen haben, er wisse aber nichts davon. Dieser Zeuge leidet zuweilen an epileptischen Anfällen, sein Zeugniß ist deshalb und weil er sich auch in Widersprüche verwickelte, nicht unbedingt glaubwürdig. Dem Angeklagten wird von seinen Arbeitgebern, bei denen er in den letzten sieben Jahren gearbeitet hat, das beste Zeugniß ausgestellt. Er wird als ruhiger, fleißiger und nüchterner Mensch geschildert. Ganski ist dagegen ein schon vielfach vorbestrafter Mensch, der besonders auch viele Strafen wegen Körperverletzung erlitten hat. Diesmal wurde Ganski allerdings nur von dem als Zeugen vernommenen 11jährigen Knaben belastet. Aufgeklärt konnte dieser Widerspruch mit den Aussagen anderer Zeugen nicht werden. Die als Sachverständige vernommenen Kreisphysici Herren DDr. Eschricht und Steger, welche die Section der Leiche des Pioch vorgenommen haben, bekundeten, daß sie nur zwei Verletzungen an der Leiche gefunden haben, wovon der eine Stich in die linke Achsel eingedrungen war und eine innere Verblutung herbeigeführt hatte. Die Lunge war ebenfalls verletzt. — Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur der gefährlichen Körperverletzung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu und verneinten die Frage, ob durch die von Rexin dem Pioch zugefügte Verletzung der Tod des P. herbeigeführt worden sei. Das Gericht erkannte nun, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, auf $1^1/_2$jährige Gefängnißstrafe.

Eine Anklage wegen **betrügerischen Bankerotts**, bezw. Beihilfe dazu, die schon einmal das hiesige Schwurgericht beschäftigt hat, kam heute zur erneuten Verhandlung. Angeklagt sind der Kaufmann Otto Johannes Fieberg, früher in Danzig, jetzt in Bromberg wohnhaft, und der Bureauvorsteher Michael Robaczynski, früher ebenfalls in Danzig, jetzt in Gleiwitz wohnhaft. Das erste Mal hatte sich das Schwurgericht am 26. und 27. Mai v. Js. mit der Sache zu befassen. Damals war auch die Ehefrau des Angeklagten Fieberg, Agnes Fieberg, geb. Sokolowski, angeklagt. Die zweitägigen Verhandlungen endeten damals mit der Verurtheilung der jetzt angeklagten Fieberg und Robaczynski, und zwar erhielt Fieberg 6 Monat und Robaczynski 3 Monat Gefängniß; die mitangeklagte Ehefrau des Fieberg wurde freigesprochen. Fieberg, dem vier Monat seiner Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet wurden, beruhigte sich bei dem Urtheil und hat inzwischen auch die übrigen zwei Monate seiner Strafe verbüßt. Robaczynski legte dagegen Revision ein und erzielte beim Reichsgericht die Aufhebung des ersten Urtheils, soweit es ihn und Fieberg betrifft in Folge eines Formfehlers. Der Angeklagte Fieberg verweigerte heute, nachdem er nur einige Fragen des Vorsitzenden beantwortet hatte, jegliche weitere Aussagen. Aus der Verlesung von Urkunden und Acten entnahm man jedoch, daß Fieberg im Herbst 1897 hier am Holzmarkt ein Colonialwaaren-Geschäft betrieben hatte. Wie aus den früheren Aussagen des Fieberg hervorgeht, will dieser bei der Gründung des Geschäfts 7000 Mk. besessen haben. Hiervon will er 6500 Mk. von seinem Vater erhalten und die übrigen 500 Mk. sich erspart haben. Am 3. August 1898 stellte Fieberg seiner Frau einen Wechsel über 6000 Mk. aus, trotzdem er sein Geschäft schon am 18. Juli an den Kaufmann Krawatzki verkauft hatte, welcher es am 1. Oktober 1898 übernehmen sollte. Robaczynski wurde dadurch in diese Angelegenheit verwickelt, daß er es übernahm, für den Wechsel einen Käufer zu besorgen. Dieser fand sich denn auch in der Person des Fleischbeschauers Wurm in Schwetz, welcher Vater des Angeklagten Robaczynski ist. (Robaczynski hat seinen Namen polonisirt.) Am 23. August 1898 wurde der Wechsel an Wurm für 5900 Mk. cedirt und dieser beeilte sich, den Wechsel einzuklagen. Die Anklage behauptet nun, daß dieses Manöver mit dem Wechsel nur inscenirt worden sei, um die Gläubiger des Fieberg zu benachtheiligen. (Die Verhandlung dauert bei Schluß des Blattes fort.)

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 18. bis 24. Februar 1900.]** Lebendgeboren 58 männliche, 55 weibliche, insgesammt 113 Kinder. Todtgeborene 1 männliches, 4 weibliche, insgesammt 5 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 52 männliche, 45 weibliche, insgesammt 97 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 22 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 2, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 3, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 2, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 2, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 8, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 25, davon 12 an Influenza, alle übrigen Krankheiten 56. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2.

Aus den Provinzen.

* **Zoppot, 1. März.** Den **Brunnenanlagen im Schmierauer Quellengebiet** sind vorgestern von ruchlosen Händen **beträchtliche Beschädigungen** zugefügt worden. Ein Hauptsammelbrunnen ist gewaltsam erbrochen, der Kloben der schweren gußeisernen Brunnenabdeckung abgebrochen und die Verschlußkappe herabgelassen worden. Dadurch war der Zufluß zur Sammelstelle abgeschlossen; das Wasser war im Brunnen angestiegen und theils durch den Ueberlauf, theils über den Brunnenrand frei weggeflossen. Die Unthat muß gestern am hellen Tage verübt worden sein, da schon Nachmittags das Wasser anfing knapp zu werden. Ueber die Person des Missethäters fehlt bis jetzt jede Spur.

— **[Ehrliche Finder.]** Gestern fand die Zeitungs-Botenfrau Hennig auf dem hiesigen Bahnhofe, als sich die ankommenden Reisenden eben entfernt hatten, ein **Portemonnaie**, das mit Goldstücken angefüllt war. Die Durchzählung ergab 480 Mk. Als sie es mit ihrem Manne auf das Amt zur Abgabe trug, hatte sich auch schon der Verlierer dort zur Meldung seines Verlustes eingefunden, ein hiesiger Einwohner aus der Südstraße, der hocherfreut war, so schnell zu seinem Eigenthum zu gelangen.

* **Neustadt, 1. März.** Bei der heute stattgehabten **Bürgermeisterwahl** waren sämmtliche 24 Stadtverordnete anwesend. Es erhielten Stimmen: Der Gerichts-Referendar Trauthahn-Plauen 14, der Bürgermeister Goost-Schöneck 10. Referendar Trauthahn ist somit als Bürgermeister der Stadt Neustadt auf eine zwölfjährige Amtsdauer gewählt.

* **Marienwerder, 2. März.** In einer Kiesgrube in Bäckermühle wurden heute **drei Arbeiter verschüttet.** Zwei sind todt.

Schneidemühl, 28. Febr. **Großes Aufsehen** erregte gestern die auf Veranlassung des Posener Polizeipräsidiums vorgenommene **Verhaftung** des auf dem Rittergute Rzadkowo weilenden **Grafen Skorzewski**, eines Oheims des derzeitigen Besitzers der Herrschaft Rzadkowo. Dem Vernehmen nach ist gegen den 43 Jahre alten unverheiratheten Grafen Skorzewski eine Untersuchung wegen Sittlichkeitsvergehens eingeleitet worden.

Wormditt, 27. Febr. Vor Schreck gestorben ist dieser Tage Frau Malkus. In der Nacht entstand blinder Feuerlärm, und dadurch gerieth Frau M. so in Aufregung und Angst, daß in wenigen Minuten ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende machte.

Von der Marine.

Kiel, 2. März. Ein neuer Unfall in der Marine wird dem „Berl. Tagebl." von hier gemeldet: Beim Einlaufen des Linienschiffes „Würtemberg" in die Staatswerft collidirte dasselbe mit dem Panzerkreuzer „Fürst Bismarck". Letzterer wurde am Heck beschädigt.

Berlin, 1. März. Der Unfall des Linienschiffes „Sachsen" wird damit erklärt, daß das Schiff im dicken Nebel manövrirte, so daß keiner der Dienststellen eine Schuld beizumessen ist. Schon jetzt bestimmte Angaben zu machen sei verfrüht, da man an maßgebender Stelle erst nähere

Nachrichten von der Kieler Oberwerftdirection abwarten. Man nimmt an, daß die Beschädigung des Schiffes nur von geringer Bedeutung sein werde, da an der Unfallstelle sich keine Steine befanden und das Schiff während des Festsitzens nur wenig gearbeitet hat.

Vermischtes.

Unter den gefangenen Boerenoffizieren

befindet sich auch der wiederholt als Adjutant des Majors Albrecht ehrenvoll genannte Leutnant v. Heister. Herr v. Heister war bis vor einigen Jahren Leutnant im Dragoner-Regiment Nr. 19, ein sehr tüchtiger, hoffnungsvoller Offizier. Lediglich eines schweren Lungenleidens wegen mußte er den Abschied erbitten und ging auf ärztlichen Rath nach Bloemfontein, dessen trockene und reine Luft bei Lungenkranken Wunder thut. Obgleich noch in der Reconvalescenz begriffen und in gesicherter materieller Lage, griff Leutnant v. H. bei Ausbruch des Krieges zu den Waffen und wurde sofort Adjutant des oft genannten Majors Albrecht. Leutnant v. H. ist der Sohn des in Hannover lebenden Oberst z. D. v. Heister und Neffe des Polizeipräsidenten v. Windheim.

Der gleichfalls in Gefangenschaft gerathene Leutnant v. Dewitz gehörte früher dem 4. Garde-Regiment z. F. an.

Aus Luchenis Behausung.

Wie aus Genf weiter mitgetheilt wird, steht das Attentat des Kaiserin-Mörders Lucheni auf seinen Gefängnißdirector in Genf im Zusammenhang mit einer Meuterei italienischer Sträflinge, die den größten Theil der Genfer Zuchthausinsassen ausmachen. Die Meuterei hat vor zehn Tagen stattgefunden. Lucheni ließ sich unter dem Vorwand, daß er eine Beschwerde vorbringen wolle, dem Director vorführen, während andere Sträflinge die Wärter überfielen. Die Situation wurde schon kritisch, als Gendarmerie erschien und mittels Waffen gewaltsam Ruhe herstellte. Der Anstifter der Meuterei ist ein Anarchist Barzili, der ebenso wie alle anderen Theilnehmer an dem Ueberfall in Ketten gelegt wurde.

* **[Sehr starke Schneefälle]** und Schneeverwehungen, wie seit Jahren nicht mehr, haben in ganz Nordrußland stattgefunden. Viele Ortschaften sind verschneit, und viele Menschen sind im Schnee umgekommen. Der Bahnverkehr ist vielfach unterbrochen.

Berlin, 2. März. Der ehemalige Rechtsanwalt **Fritz Friedmann** wurde in Newyork nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl." **als Checkfälscher verhaftet.** Als Ankläger tritt ein russischer Hochstapler auf.

Görlitz, 2. März. Bei dem gestrigen **Hochwasser** im Bober- und Neisse-Gebiet **ertranken** nach einer Meldung des „Berl. Tagebl." auch Personen, so ein Arbeiter und eine Frau beim Einsturz einer Brücke in Egelsdorf.

Paris, 1. März. In Le Creusot **vernichtete** diese Nacht ein **Brand** zwei der Materialienmagazine im Artillerie- und Elektricitäts-Depot. Der Schaden **wird** auf eine Million Francs geschätzt.

Dieppe, 1. März. Auf einem nach London bestimmten französischen Postdampfer fand eine **Rohrexplosion** statt. Sechs Heizer wurden **getödtet,** vier schwer verletzt.

Standesamt vom 1. März.

Geburten: Dampfbootführer Carl Harder, T. — Bernsteindrechsler Max Simson, S. — Schmiedegeselle Friedrich Modest, T. — Schlosser und Maschinenbauer Leonhard Figal, T. — Sattlergeselle Romanus Papin, S. — Arbeiter Theophil Zielinski, S. — Schlossergeselle Alexander Kantowski, T. — Arbeiter Paul Kops, S. — Arbeiter Friedrich Haase, S. — Dampfbootführer Wilhelm Feldt, S. — Arbeiter Gustav Schmidt, 2 T. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Töpfergeselle Oskar Max Richard Krüger und Clara Maria Elisabeth Tolloschinski, beide hier. — Malergehilfe Julius David Heering und Dorothea Wilhelmine Czapp, beide hier. — Nieter Theodor Groschowski und Marianna Pokorny, beide hier. — Kaufmann Franz Kostkowski und Ida Laura Emilie Witt, beide hier. — Königl. Schutzmann Emil Johann Karl Jaffke und Anna Emilie Lipinski, beide hier. — Kaufmann Leo Groß zu Inowrazlaw und Ernestine Glaß zu Treptow. — Wirthssohn Johann Grabienski zu Candien und Julie Hardt zu Bartoschken. — Sattlergeselle Franz Harwardt und Clara Helene Kardel, beide hier. — Restaurateur Max August Heuchler und Wilhelmine Bertha Milverstädt, beide hier.

Heirathen: Gärtner Max Reißmann und Selma Klauthe. — Fabrikarbeiter Ludwig Babusch und Julie Steinke. — Arbeiter Wilhelm Reichert und Agathe Dombrowski. — Sämmtlich hier. — Kesselschmiedegeselle Carl Schulz hier und Pauline Pettke zu Heiligenbrunn. — Schlossermeister Emil Teichgräber und Johanna Goersch. — Stuckateur Max Folchmann und Amanda Lahde. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: Kaufmann Karl Hochmuth, 36 J. — T. des Weichenstellers Albert Finger, 10 W. — Fabrikarbeiter Johann Gottfried Retzki, 35 J. — S. des Schiffszimmergesellen Gustav Stoermer, 9 M. — Eigenthümer Eduard Steffens, 50 J. 9 M. — S. des Schneidergesellen Andreas Gehrmann, 1 J. — Hospitalitin Johanna Kremski, 70 J. — Rentier Johann Gotthilf Heinrich Beiersdorf, 55 J. — S. des Müllergesellen Franz Kelmer, 3 J. — T. des Arbeiters Theodor Holz, 7 M. — T. des Arbeiters Gustav Schmidt, $\frac{1}{2}$ Std., T. desselben 11 Std. — Unehelich 1 S., 1 T. und 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 2. März.

Weizen in matter Tendenz, leichtere Qualitäten niedriger. Bezahlt wurde für inländischen bunt 652 Gr. 110 M, hellbunt naß 648 Gr. 110 M, hellbunt 679 und 687 Gr. 125 M, 715 Gr. 134 M, 721 Gr. 125 M, 747 Gr. $140\frac{1}{2}$ M, weiß 687 Gr. 130 M, hochbunt 734 Gr. 138 M, fein weiß 788 152 M, roth 703 Gr. und 726 Gr. 130 M, 761 Gr. 144 M, 780 Gr. 146 M per Tonne.

Roggen flauer. Bezahlt ist inländischer 691, 694 und 708 Gr. 129 M, 661 Gr. 126 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 644 Gr. 119 M per Tonne. — **Hafer** niedriger. Inländischer $113\frac{1}{2}$ und 115 M, fein weiß 118 M per Tonne bezahlt. — **Pferdebohnen** poln. zum Transit 100 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** poln. zum Transit 85 M per Tonne bezahlt. — **Lupinen** poln. zum Transit gelbe 57 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 52 und 59 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** grobe 4,35 und 4,40 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** $4,12\frac{1}{2}$ und 4,25 M per 50 Kilogr. bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. März. Wind: NNO.

Angekommen: Patria (SD.), Larsen, Havre, leer.

Gesegelt: Arkansas (SD.), Jespersen, Newyork, Zucker. — Emma (SD.), Oldenburg, Libau, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.